

Die Sünden der Väter

Alles was bleibt wird Asche sein

Von Salamibrot

Kapitel 6: Die rechte und die linke Hand des Hokage

Der Wind rauschte in den Ästen der Bäume, wehte die frische, warme Luft in höhere Lagen, wo sie wild und frei umherspielte, wie ein junges Fohlen.

Konohagakure lag direkt darunter. Es war ein relativ großes Dorf, mit vielen Häusern, einem Markt und einigen Hundert Einwohnern. Der rote Turm des Hokage, mit dem Zeichen des Feuers darauf erhob sich über die anderen Gebäude, ebenso wie die Felswand, in die die Gesichter der ehemaligen Hokage gemeißelt waren. Das Gesicht des sechsten fand sich noch nicht dort, doch das würde gewiss noch kommen.

Tsunade hatte freiwillig abgedankt und dem nun sechsten Hokage ihr Amt überlassen. Sie sagte, sie würde alt werden, auch wenn man es ihr nicht ansah, und wollte auf ihre alten Tage noch ein wenig das freie, unbeschwerte Leben genießen. Nicht viele hatten ihre Entscheidung gutgeheißen, doch der sechste überraschte sie alle mit Weitsicht und Weisheit. Das Dorf blühte unter seiner Führung. Allerdings hatte er einige tiefgreifende Veränderungen in der Struktur des Dorfes vorgenommen. Die Zeiten waren friedlich, doch die Gedanken waren jederzeit für den Krieg bereit.

Konohamaru erwachte stöhnend, die grässliche Knochenmaske noch vor Augen. Doch anstatt den Holz und Steinsplintern, auf die er gefallen war, fühlte er ein weiches Bett unter seinem Körper. Außerdem schmerzten seine Wunden nicht so sehr, wie sie eigentlich sollten.

Er öffnete die Augen. Er lag in einem Krankenhausbett. Die Vorhänge vor seinem Fenster waren zugezogen, dennoch fielen warme Sonnenstrahlen durch die Ritzen herein.

Konohamarus Brustkorb schmerzte schrecklich, sodass er im Moment lieber nicht ans Aufstehen denken wollte.

„Setz dich bloß nicht auf. Dein gesamter Brustkorb war nur noch Matsche und Knochenmehl. Ich habe dich wieder hingekriegt, aber ich musste die meisten deiner Rippen durch Prothesen ersetzen.“

Er drehte den Kopf. Neben seinem Bett stand die beste Heil- Ninja des Dorfes außer Tsunade, Sakura Haruno. Ihre kurzen, hellroten Haare waren mit dem Konoha-Stirnband nach hinten geschoben.

Dunkle Ringe waren unter ihren Augen zu finden.

„Es war ganz schön anstrengend dich zu behandeln. Einen Moment lang dachte ich, du verreckst mir. Aber es war gut, dass Shizune mich geholt hat. Außer Tsunade bin ich wohl die einzige, die dich retten konnte. Es ist schon überraschend, dass du den Weg hierher überlebt hast.“

Sakura war einst Schülerin und AdjutantIn der fünften Hokage gewesen, ebenso wie Shizune. Als jedoch der sechste an die Macht kam, hatte er Shizune zur Chefärztin gemacht, Sakura jedoch bei sich behalten, obwohl sie bessere Fähigkeiten in den Heilkünsten besaß.

Er schätzte ihren Rat, obwohl sie meist ziemlich überarbeitet wirkte, denn der Sechste war ein echter Leuteschinder. Er bestrafte Faulheit hart und verabscheute Inkompetenz. Man konnte sagen, dass der sechste Hokage ein verdammt harter Hund war, kaum ein Vergleich zur gütigen Tsunade oder gar dem alten Sarutobi.

Sakura lächelte. „Du hast fast ne Woche gepennt. Jetzt wo es dir wieder besser geht kann ich endlich wieder ein Ründchen schlafen. Es ist ja nicht so, als könnte der alte Drecksack mir mal einen Tag frei geben, wenn ich mich um einen Patienten zu kümmern habe.“ Sie fing an vor sich hin zu fluchen.

Konohamaru grinste leicht und murmelte mit schwacher Stimme:

„Wenn er das gehört hätte würdest du innerhalb von Sekunden die Latrinen putzen.“

Sakura nickte. „Da hast du wohl recht. Aber viel wichtiger...“ Sie lächelte, ich freue mich, dass es dir wieder gut geht, Konohamaru. Ich hatte echt Angst um dich. Ich habe die Berichte über eure Mission gelesen und ihr hattet offenbar mit keinen leichten Gegnern zu tun. Ich freue mich schon darauf, es von dir zu hören.

Aber jetzt schlaf erst mal.“

Sie ging aus dem Raum hinaus. Er hörte sie noch im Gang über den Hokage fluchen und mit den Türen knallen.

Konohamaru ließ sich zurück auf Bett sinken und schloss die Augen.

Eisen in Körper und Geist.

Er konnte die fremden Rippen, die Prothesen in seinem Brustkorb spüren. Er lachte leise, obwohl es ihm Schmerzen bereitete.

Ich werde wohl schneller zu Eisen werden als gedacht, wenn das so weitergeht.

Ihm fiel auf, dass er gar nicht nach den anderen gefragt hatte, obwohl er sich nicht wirklich Sorgen machte. Sasuke und Neji waren stark. Er fragte sich nur, was Neji mit ihm anstellen würde, wenn er herausfand, dass er seine Mission nicht hatte erfüllen können.

Seine Gedanken wanderten zu dem Mann mit der Knochenmaske. Er hatte vor stärker

zu werden. Er würde seinen Meister nicht enttäuschen. Langsam sank Konohamaru in einen tiefen Schlaf, gequält von Albträumen über Menschen aus Eisen und dem Mann mit der Knochenmaske.

Sakura schleppte sich stöhnend durch die Straßen der Stadt. Sie hatte seit Tagen nicht geschlafen, nicht seit ein verletzter Sasuke und ein keuchender Neji mit dem in Lebensgefahr schwebenden Konohamaru angekommen waren. Jetzt, wo er außer Lebensgefahr war konnte Shizune sich um ihn kümmern.

Der Hokage war ihr im Moment so was von egal, sie wollte sich nur betrinken und schlafen. Am Besten eine Woche lang.

Sie schleppte sich zur Tür ihrer kleinen Wohnung unweit vom Turm des Hokage. Sie musste jederzeit bereit sein schnell zu ihm zu kommen, wenn er etwas wollte. Sakura versuchte die Tür aufzuschließen und ließ prompt den Schlüssel fallen.

„Scheiße“, murmelte sie, bückte sich und hob ihren Schlüsselbund mit den drei Schlüsseln daran auf.

Sie steckte den Schlüssel ins Schloss und wollte ihn herumdrehen, als ein Knacken ertönte. Sie fluchte und versuchte ihn herauszuziehen, doch das obere Drittel des Schlüssels war bereits abgebrochen. Sie hatte den falschen Schlüssel ins Schloss gesteckt.

Sakura atmete tief durch. Dann versuchte sie das Bruchstück irgendwie mit dem richtigen Schlüssel herauszustößen, doch es gelang ihr nicht. Sakura reichte es. Sie war müde und angepöbelt wie sonst etwas, also hob sie ihre Faust und donnerte sie mit all ihrer Kraft gegen die Tür.

Sie hätte vielleicht nicht so fest zuschlagen sollen. Die Tür flog aus den Angeln, den ganzen Flur lang und krachte an die gegenüberliegende Wand, Putz bröckelte aus den Mauern.

Sakura fluchte noch lauter, aber ihr war ihre Tür egal. Sie marschierte schnurstracks zu dem kleinen Schränkchen neben ihrem Bett, zog eine Flasche heraus, auf der „Mineralwasser“ stand und setzte sie an die Lippen.

Der hochprozentige Schnaps beruhigte sie ein wenig. Sie wusste, sie sollte nicht trinken, aber nach Narutos Tod und Sasukes Rückkehr war sie verzweifelt gewesen. Sie hatte nicht gewusst, was sie glauben sollte.

Seit diesem Tag hatten Sasuke und sie eine stille Abmachung. Beide gingen einander aus dem Weg. Sasuke wollte nicht darüber sprechen, was mit Naruto passiert war und Sakura wollte die Wahrheit nicht wissen. Um ihres Seelenfriedens Willen.

Sie warf sich aufs Bett und ignorierte dabei die auslaufende Flasche in ihrer Hand. Schon bald war sie eingeschlafen, gequält von denselben Albträumen wie jede Nacht.

Sie erwachte früher, als sie eigentlich wollte, geweckt von jemandem, der an ihrer Schulter rüttelte. „Lassmichzufrieden“, grummelte sie und versuchte sich umzudrehen. Eine harte Männerstimme erklang: „Der Hokage will dich sehen, Sakura.“

Murren setzte sie sich auf und versuchte rauszukriegen, wer es war, der hier vor ihr stand. Ihr Blick klärte sich nur allmählich.

Sie sah in das genervte Auge eines älteren Mannes in einem weißen Gehrock. Er trug eine Binde über seinem rechten Auge und seinen rechten Arm in einer Schlinge. Mit dem linken Arm hatte er sich auf einen Gehstock gestützt.

Das war der zweite Berater des Hokage, der Mann, der ihr gleichrangig war, aber in allen Fragen eine ganz andere Meinung vertrat als sie. Der Hokage hatte eben deshalb beide als Berater gewählt, weil sich ihre Vorschläge unterschieden wie Tag und Nacht. Während Sakura eher dem Weg ihrer Lehrerin Tsunade und des dritten Hokage folgte, war Danzo ein eiskalter Bastard, der meinte Unterdrückung sei der einzige Weg zum Frieden.

Sakura war sich ziemlich sicher, dass der Hokage sich die beiden nur als Berater hielt, weil ihre Streitereien ihn amüsierten.

Sie gähnte. „Wie spät ist es?“

Danzo zuckte mit den Schultern. „Weiß ich nicht, deine Uhr ist kaputt. Deine Tür übrigens auch.“

Sie erhob sich schwankend. Ihre Kleidung war mit dem Getränk eingesaut, das in der Nacht ausgelaufen war.

„Leck mich, Danzo, das weiß ich selber. Was will der Alte von uns?“

Danzo trommelte ungeduldig mit dem Gehstock auf den Boden. „Weiß ich auch nicht, aber er hätte uns nicht mitten in der Nacht gerufen, wenn es nicht wichtig wäre. Also sei so gut und zieh dir was über, damit wir los können. Der Hokage wartet nicht gern.“ Sakura sah an sich hinunter. Sie trug nichts als ihre mit Schnaps getränkte Unterwäsche. Seltsam sie konnte sich gar nicht erinnern sich am Abend zuvor ausgezogen zu haben.

Danzo drehte sich um. „Ich warte draußen. Beeil dich!“

Sakura zog das klebrige Zeug aus und warf es auf den Boden. Dann zog sie sich frische Sachen an. Ihre lederne Rüstung, etwas modifiziert und mit mehr Taschen für medizinisches Zeug, das sie so brauchte, wenn sie auf einer Mission war. Darüber zog sie den schwarzen Ledermantel, den sie sich angewöhnt hatte zu tragen. Erstens hielt der sie warm und zweitens fand sie, dass der verdammt cool aussah.

Das Stirnband mit dem Zeichen Konohas darauf band sie hinter ihrem Kopf zusammen. Sie packte ihre Feldflasche mit frischem Reiswein, hakte sie an den Gürtel und marschierte hinaus, ohne Danzo eines Blickes zu würdigen, der ihr leise fluchend folgte, da er mit ihren zügigen Schritten nicht mithalten konnte.

„Du wirst alt“, sagte sie gehässig.

Danzo sollte gefälligst dafür leiden, dass er sie geweckt hatte, auch wenn es auf Befehl des Hokage geschehen war. Als sie vom neuen Hokage hörte, dass sie mit Danzo zusammenarbeiten musste hatte sie sich zuerst die schlimmsten Horrorszenarien ausgemalt. Sie kannte seine Einstellung ja.

Doch als sie ihn besser kannte fing sie an ihn zu respektieren, wenn auch nicht zu mögen. Er würde alles für das Wohl des Dorfes tun und wenn er dafür gehasst wurde, war ihm das gleich. Er opferte seine Ehre gern für das Wohl von Konohagakure und das respektierte sie.

Danzo holte sie keuchend ein.

„An dem Tag, an dem ich alt werde wird dieses Dorf untergehen, Mädchen. Ich bin noch lange nicht alt.“

Sakura nahm einen Schluck aus ihrer Flasche.

„Sicher, Alterchen.“

Danzo betrachtete sie missbilligend.

„Du trinkst zu viel, Sakura.“

„Du redest zu viel, alter Mann.“

Danzo sah sie unter seinen strähnigen, schwarzgrauen Haaren hinweg an, das Auge wie immer halb geschlossen.

„Wir hatten dieses Gespräch schon oft und ich sage es dir noch einmal. Gib dir nicht die Schuld an seinem Tod. Er hat dir das Versprechen gegeben und er war es auch, der immer wieder nach dem Uchiha suchte. Richte dich nicht selbst mit Schuldgefühlen zugrunde. Er hat sein Leben für Konoha geopfert. Die Pflicht steht über den Gefühlen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Lass uns schweigen, Danzo. Über dieses Thema wurde bereits zu viel geredet.“

Sie hakte sich bei ihm unter und beide gingen in Richtung Hokageturm.

Schmerzen peinigten Sasuke Uchiha, während er auf dem Hokagefelsen saß und nur den teilnahmslosen Sternen sein Leid klagte. Er presste beide Hände auf seine Augen. Blut lief unter seinen Fingern hervor. Seine Augen brannten wie das Feuer, das sie zu entfesseln vermochte und Sasuke sah nichts als weiße Schlieren in einem roten Inferno des Schmerzes, als er zum Himmel aufsah.

Seine Hände waren rot von seinem Lebenssaft, der wie Tränen aus seinen Augen quoll. Er war so auf seinen Schmerz fokussiert, dass er nicht bemerkte, wie jemand hinter ihn trat.

Erst als er ihn angesprochen wurde registrierte er es, doch er konnte nur eine Gestalt in einem weißen Gewand wahrnehmen, die sich vor dem dunklen Nachthimmel abhob. Gesichtszüge konnte er keine erkennen und er konnte nur anhand der Stimme

erraten, wer da sprach.

„Es schmerzt, nicht wahr?“

„Lord Hokage?“, fragte er. Er war sich sicher, dass er es war.

„Allerdings. Je öfter du diese Augen benutzt, desto schlimmer wird der Schmerz bis dir deine Augen am Ende ganz genommen werden. Das ist der Preis der Macht und die Strafe für den unglaublichen Verrat, den man für das Mangekyou Sharingan begehen muss.“

„Ich werde blind“, stellte Sasuke fest. Es war keine Frage.

Er spürte eine Hand auf seiner Schulter.

„So ist es. Es gibt nur eine Möglichkeit, wie du deine Augen retten kannst aber das habe ich dir bereits an dem Tag gesagt, an dem ich Hokage wurde.“

Sasuke schüttelte die Hand ab.

„Ich vertraue dir nicht. Ich weiß nicht, was du im Schilde führst oder welcher Teufel Tsunade geritten hat, als sie dich zum Hokage ernannte aber glaube nicht, dass ich in deinen Plänen einfach so mitspielen werde.“

Der Mann hinter ihm lachte leise.

„Ich will dir doch nur helfen, Sasuke. Ich kenne Schmerz, glaub mir. Es war doch sowieso lange Zeit dein Ziel. Wieso sträubst du dich so sehr dagegen? Am Ende werden diese Augen dich verschlingen, wenn du nicht tust, was ich sage.“

Sasuke presste die Hände wieder auf die Augen, als eine neue Welle von Schmerzen ihn übermannte.

„Ich habe mich vom Pfad der Rache abgewandt. Er zerstörte alles, was mir einst etwas bedeutet hat“, sagte er.

Er spürte wie der weißgewandete Hokage sich neben ihn setzte.

„Er hat dir so viel angetan und noch mehr, nur weil du dich an ihm rächen wolltest. Und jetzt, wo du ihn zu deinem Wohl jagen musst, kannst du es nicht?“

„Ich würde wieder auf den Pfad der Rache abgleiten.“

„Lass mich dir eins sagen. Itachi Uchiha stirbt, wenn er nicht bereits tot ist. Wenn du dir seine Augen jetzt nicht holst, dann stirbt ihr beide. Nur eure Augen ergänzen sich. Gehe zu deinem Bruder, töte ihn und entreiß ihm seinem toten Körper die Augen. Nimm an dich, was rechtmäßig dein ist. Dreh den Spieß um, den er so lange schmiedete. Ansonsten wirst du in Qualen sterben.“

Er klopfte Sasuke auf den Rücken.

„Ich kann dich nur warnen mein Freund. Entscheiden musst du alleine. Entweder du führst Itachi Uchiha seiner gerechten Strafe zu oder du verlierst dein Augenlicht und letztendlich auch dein Leben.“

Sasuke spürte, wie der Hokage neben ihm aufstand. „Entweder du oder dein Bruder. Das war von Anfang an so bestimmt. Das ist das Schicksal der Uchiha, seit Urzeiten. Der Clan ist verflucht, Junge. Denk an meine Worte, letzter der Uchiha.“

Leise lachend entfernte der Hokage sich von Sasukes Aussichtspunkt, der nachdenklich zurückblieb.

Was sollte er opfern. Sein Augenlicht oder seine so mühsam errichtete Farce von Seelenfrieden?

„Es ist doch unglaublich. Wir werden mitten in der Nacht zum Hokage beordert, der sagt, dass es unheimlich wichtig ist und was ist los? Der alte Mann ist nicht da. Man bittet uns zu warten!“

Sakura tigerte in dem kleinen Warteraum vor dem Büro des Hokage auf und ab. Sie fluchte und wettete und warf jedem, der das Pech hatte in ihrer Nähe zu sein tödliche Blicke zu.

Danzo, der auf einem der unbequemen Stühle in diesem Raum saß beeindruckte das ebenso wenig, wie die beiden ANBU- Wachen, die vor der Tür standen. Ihre maskierten Gesichter zeigten keine Regung.

Danzo verdrehte die Augen. Der Hokage hatte damit gerechnet, dass er, Danzo Sakura erst mit kaltem Wasser bearbeiten musste, bevor sie aufwachte und nüchtern genug war um zu realisieren, wo sie war.

Es konnte ja keiner ahnen, dass sie in so guter Verfassung war, denn das war bei weitem nicht die Regel.

Sakura war ein klassisches Beispiel dafür, wie Gefühle wie Reue oder Liebe einen Ninja zugrunde richten konnten, wenn sie nicht kontrolliert wurden. Ein Ninja musste seine Entscheidungen auf Grund von kalter, harter Logik treffen. Sie hatten den Neunschwänzigen verloren, weil er sich von seinen Gefühlen leiten ließ. Ein Fehler, der ihm, Danzo niemals widerfahren wäre. Nicht umsonst hatte er jahrelang die Elite der ANBU angeführt, bevor er vom Hokage als persönlicher Berater berufen worden war.

Danzo unterdrückte jedes nutzlose Gefühl. Immer. Das war sein Weg des Ninja.

Einer der ANBU nickte ihnen beiden zu. „Der Hokage ist zurück. Ihr könnt jetzt reingehen.“ Sakura knurrte: „Wurde aber auch Zeit“ und öffnete die Tür mit einem Tritt. Danzo folgte ihr, auf seinen Gehstock gestützt.

Der sechste Hokage stand mit dem Rücken zu ihnen und sah über seine nächtlich erleuchtete Stadt hinüber zum Hokagefelsen, wo bald auch sein Gesicht in den Fels gemeißelt werden sollte.

Ein langer weißer Umhang hing über seinen Schultern, mit dem Symbol des Fächers verziert, den die Menschen bereits mit unsäglichem Leid assoziierten. Besagter Fächer hing auf seinem Rücken, einer der mächtigen Kriegsfächer der Uchiha, verziert mit ihrem Wappen und dem Zeichen des Sharingan.

Eine lange, wilde Mähne aus schwarzen Haaren fiel ihm ungezähmt über den Rücken, wie die eines Löwen.

Langsam drehte sich der Hokage zu den Beiden um, die sich ehrerbietig verneigten. Funkelnde Augen blitzten unter der Mähne hervor, als er sich die Haare aus dem Gesicht strich. Er streichelte eine große schwarze Katze, die in seinen Armen schnurrte, als er ihr über den Kopf strich. Die markanten Gesichtszüge verzogen sich zu einem freudlosen Lächeln.

„Bitte lass meine Tür ganz, Sakura. Ich benötige sie noch“, sagte Madara Uchiha.